

## H i m m e l.

Weder der rechtschaffene Mann, noch der Freudenker hat vonnöthen, daß man ihm beweise, es gebe einen Himmel; das ist, einen Ort, der zur Belohnung der Tugend bestimmt ist. Der rechtschaffene Mann ist davon versichert, durch den Begriff, den er von der Gerechtigkeit, Heiligkeit, und Weisheit Gottes hat: der Freudenker fühlt schon, daß er nichts daran zu fordern habe. Der Begriff selbst vom Himmel ist nichts weniger, als angenehm für ihn, weil er wohl fasset, wenn es gewiß einen Ort zur Belohnung giebt, daß es auch einen Ort zur Bestrafung geben müsse.

Die göttlichen Bücher, und die beständigste und allgemeinste Erblehre lassen in diesem Stücke nicht den geringsten Zweifel zu. Isaías, David, Ezechiel, der heilige Evangelist Johann, geben uns die prächtigsten Begriffe von dem herrlichen Wohnsitz der Gottheit an die Hand, welcher auch in der Ewigkeit der Wohnsitz der gerechten Seelen seyn soll. Unser göttliche Lehrmeister stellet uns allezeit den Himmel, als den würdigsten Gegenstand unsrer Begierden, unsers Bestrebens, und unsrer Bemühungen, vor: und das Merkwürdigste dabey ist, daß die Heyden, welche durch die Erblehre allein unterrichtet waren, von dem Wohnsitz, der für die tugendsamen Seelen bestimmt ist, beynahе eben so herrliche Begriffe gehabt haben, als die Christen, welche durch die Offenbarung unterrichtet sind. Man kann davon keinen rührendern Beweis herbringen, als jene Worte Makrobens in seiner Auslegung über den Traum des Scipio.\*

\* I. B. 4. Kap.

„ Der Endzweck des Cicero in diesem Werke „ , sagt er „ ist dieser : uns zu lehren , daß die tugend samen Seelen , wann sie einmal ihre Leiber abgelegt haben , in den Himmel versetzt werden , wo sie einer ewigen Glückseligkeit zu genießen haben . Denn , als dem Lilius mißfiel , daß man dem Nasika , der die Republik gerettet hatte , keine Bildsäule aufrichtete , gab ihm Scipio dieses zur Antwort : Obschon die Weisen in dem Zeugnisse ihres Gewissens eine sehr schmächelhafte Belohnung der Tugend finden ; so fodert dennoch die Tugend etwas Herrlicheres , als Bildsäulen , Lorberkränze , und Siegsgepränge . Wißse dann , daß allen , die dem Vaterlande gedienet haben , ihre Stelle in den Himmeln ausgezeichnet ist . Laß also , nach dem Beispiele deiner Vorfahren , die Gerechtigkeit und Tugend deine Wonne seyn . Dieß ist der Pfad , der zum Himmel leitet , und der dich in die Gesellschaft jener großen Männer bringt , welche der Tod in diesen Lustort versetzt hat „ .

Alle Völkerschaften haben in diesem Punkte , der für den Menschen so wichtig ist , eben dieselbe Denkensart gehabt . Wir werden uns nicht aufhalten , Beweise davon beizuführen : man findet sie in allen Büchern , die von den Sitten der alten Völker handeln . Aber ehe wir die Ungereimheiten aufzeigen , welche über diesen Stoff im philosophischen Handlexikon ausgestreuet werden , wollen wir die armseligen Zwendeutigkeiten entwickeln , die der Verfasser misbrauchet , um zu verführen und zu betriegen . Denn dieser Misbrauch machet gemeiniglich seine ganze Stärke und seine ganze Wissenschaft aus .

Das Wort : Himmel , wird in sehr verschiedenen Deutungen angenommen . Man brauchet es in den physischen

S<sub>7</sub>

Systemen; es kommt auch in der gemeinen Sprache des Volkes vor; es hat in der Sprache der Religion gleicher Weise Statt.

In den physischen Systemen versteht man durch das Wort: Himmel, jenen unermessenen Raum, in welchem sich die himmlischen Körper, wie man zu sagen pflegt, herumwälzen. In der gemeinen Sprache des Volkes hat man bey dem Worte: Himmel, den Begriff von jenem so angenehmen Azurgewölbe, worein sich unser Gesicht verliert. Man versteht auch zuweilen durch dieses Wort einen Theil des Laftkreises, und das Gewölk, das von unsrer Erdkugel hinaufsteigt. Endlich in der Sprache der Religion stellet uns das Wort: Himmel, den Begriff eines Orts vor, wo das höchste Wesen die tugendsamen Seelen vereinigen, und ihre ewige Glückseligkeit ausmachen wird, da es sich in seiner ganzen Majestät und Herrlichkeit, mit allen seinen göttlichen Vollkommenheiten, ihnen zeigt.

Alles, was wir vom Himmel wissen, ist dieses, daß dieser Ort über die Erde ungemein erhaben ist; \* daß Gott selbst die Pracht und Herrlichkeit des Himmels ausmachen werde; daß nichts darinnen Statt haben werde, was die Glückseligkeit des Menschen unterbrechen könnte; daß endlich diese Glückseligkeit alles unendlich übertreffen werde, was unsre Begriffe und unsre Begierden sich immer vorstellen, begreifen, und ersinnen möchten. Die Offenbarung und die Erblehre sagen uns, daß dieser Ort da sey. Aber ist er höher, ist er viel höher, als unsere Augen reichen können? Dieß hat uns weder die Offenbarung, noch die Erblehre deutlich entdecket. Man darf sich in diesem Stücke wohl ohne Gefahr gänzlich auf Gott verlassen; und es ist dem Menschen

weit

\* Zeiml. Offenb. XXI.

weit mehr daran gelegen, sich des Himmels würdig zu machen, als seine Lage genau zu wissen. Laßt uns ißt zu dem Verfasser des Handlexikons zurückkehren.

## I.

Was haben die Alten durch den Himmel verstanden? Sie wußten es nicht. Sie riefen beständig: Der Himmel und die Erde; dieß ist so viel, als wenn man rief: Das Unendliche und ein Sonnenstäubchen. Eigentlich zu reden, giebt es keinen Himmel. Es giebt eine unglaubliche Menge Sphären, die im leeren Raume sich wälzen; und unsre Erdkugel wälzet sich, wie die übrigen. Die Alten glaubten, man müsse hinaufsteigen, wenn man in den Himmel wollte. Aber man steigt von einer Sphäre nicht in eine andere hinauf. Also laßt uns den Fall setzen, daß Venus nach Paphos gekommen sey, und in ihren Planeten zurückkehren wollte. Wann dieser Planet untergegangen war, so stieg alsdann die Göttinn Venus nach unserm Gesichtskreise nicht hinauf; sie stieg hinab: und man hätte in diesem Falle sagen müssen: in den Himmel hinabsteigen. Aber die Alten sahen nicht so tief hinein; sie hatten unbestimmte, unsichere, widersprechende Kenntnisse von allem, was die Naturlehre betraf. Man hat ungeheure Bände geschrieben, um zu wissen, was sie in vielen Sachen von dieser Art gedacht haben. Drey Worte hätten erkletet: Sie dachten nichts.

\* \* \*

Man sehe hier eine lange Reihe lächerlicher Ungereimtheiten, welche wohl verdienen, daß wir etliche Augenblicke daran wenden, sie zu bemerken, und uns damit zu belustigen. Also wollen wir anmerken:

## I. Daß

1. Daß es eine Ungereimtheit ist zu sagen: Was haben die Alten durch den Himmel verstanden? Sie wußten es nicht. Denn man mag durch das Wort: Himmel, die Hypothesen oder Systeme der Naturlehre, oder den Wohnsitz verstehen, der für die tugendsamen Seelen bestimmt ist; so haben die Alten von diesen zweenen Punkten ohngefähr so viel gewußt, als unsre Philosophen heut zu Tage davon wissen. Fürwahr, was die Naturlehre betrifft, haben sie den Lauf der himmlischen Körper berechnet; die Finsternisse vorgesagt; die verhältnißmäßige Größe und den Abstand der Planeten erkannt, ohngefähr, wie wir es heut zu Tage machen. Sie konnten die sehr unnützliche und sehr ungewisse Anziehung Newtons ganz wohl entbehren. Sie nahmen die Hypothese des Philolaus, des Aristarch, und des Kleantes, von der Unbeweglichkeit der Sonne im Mittelpunkte der Welt, nicht an, welche noch nicht gut erklärt war; jene Hypothese, die Copernik in diesen lehtern Zeiten erneuert und in den Schwang gebracht hat. Ob sie schon keine so vollkommene Werkzeuge hatten, als man seit hundert und fünfzig Jahren zu erhalten anfing; haben sie dennoch Beobachtungen gemacht, welche man noch heut zu Tage für richtig und gewiß erkennt. Daraus erbhellet, wie weit ihre Einsichten, ihre Kenntnisse, und ihre Fähigkeit reichten. Und wie gering würden die meisten jener kleinen Männchen scheinen, die eine so stolze Sprache führen, weil sie einen seichten Grund von Meßkunst und Sternkunde haben; wie gering würden sie scheinen, wenn man sie Hipparchen, Eratosthenen, Ptolomäen an die Seite setzete!

Es ist dann eine sehr grobe Ungereimtheit zu sagen, daß die Alten von den himmlischen Systemen nichts gewußt haben.

Was den Himmel betrifft, als ein Wohnsitz der tugend-  
samen Seelen betrachtet, die mit Gotte vereinigt sind; ha-  
ben wir schon gesagt, was uns die Offenbarung und die Erbs-  
lehre davon berichten: und wir haben gewiesen, daß in dies-  
sem Stücke unsere Philosophen unwissende und blinde Leute  
sind, und daß die Alten weit besser unterrichtet, und weit  
mehr beleuchtet waren.

2. Es ist eine Ungereimtheit zu sagen: Sie riefen bes-  
tändig: Der Himmel und die Erde; dieß ist soviel, als  
wenn man rief: Das Unendliche und ein Sonnenstäub-  
chen.

Jesus Christus, die Propheten, die größten Männer  
in der Religion, die fähigsten Köpfe, vom Homer bis auf  
diese letzten Zeiten, haben den Ausdruck gebraucht: Der  
Himmel und die Erde: und hier steht ein Mensch auf, der  
behauptet, daß alle diese Leute nicht gewußt haben, was sie  
sagten. Der Ausspruch ist eigenmächtig und stolz genug:  
ist er nicht eben aus diesem Grunde desto verächtlicher und lä-  
cherlicher? Wenn man sagt: Der Himmel und die Erde,  
versteht man durch das Wort: Erde, die Geschöpfe der  
Sphäre, die wir bewohnen; und durch das Wort: Him-  
mel, die Geschöpfe, die außer dieser Sphäre wohnen, und  
wie wir, das Werk des Schöpfers sind. Ist es vernünft-  
ig, wenn man diese Art zu denken und sich auszudrücken  
tadeln will?

Der Gegensatz des Unendlichen auf ein Sonnenstäubchen  
ist eine Hyperbole, die man einem Dichter nachsehen möch-  
te; aber sie klingt sehr schlecht für den Philosophen. Es ist  
bewiesen, daß die Welt nicht unendlich ist: aber ein jeder  
Mensch erfährt, daß es unmöglich wäre, mit Genauigkeit  
zu begreifen, wie weit die Gränzen der Welt hinausreichen.

Denn da wir uns eine Ausdehnung vorstellen, begreift unsre Einbildung, daß diese Ausdehnung vergrößert werden, und noch weiter gehen könnte. Um dessentwillen hat Descartes weislich gesagt, die Welt sey unbestimmt groß; das heißt: obwohl sie nicht unendlich ist, können wir doch ihre Ausdehnung nicht fassen, bestimmen, und auszeichnen. Der Gegensatz des Unendlichen auf ein Sonnenstäubchen, wie man ihn hier vorträgt, ist also nichts anders, als eine Tollheit.

3. Es ist eine Ungereimtheit zu sagen: Eigentlich zu reden, giebt es keinen Himmel. Hat denn dieser neue Aufseher des Weltalls alle Theile davon erkannt und durchforschet? Auf welchen Grund behauptet er, es gebe keinen Ort, den Gott erwählet habe, um einen herrlichen Palast darauszumachen, wo er die tugendsamen Menschen versammeln wollte, um sie auf eine Weise zu belohnen, die seiner würdig wäre? Man sieht wohl, daß dieser Ausspruch eine wahre Gottlosigkeit ist: wir genügen uns hier zu sagen, daß er eine lächerliche Ungereimtheit sey.

4. Es ist eine Ungereimtheit zu sagen: Es giebt eine unglaubliche Menge Sphären, die im leeren Raume sich wälzen; und unsre Erdfugel wälzet sich, wie die übrigen. Wer hat unsern Doktor gelehret, daß es eine unglaubliche Menge dieser Sphären gebe? Vermuthlich Arlekin, der Kaiser im Monde. Wir kennen fünf Planeten: den Saturn, den Jupiter, den Mars, die Venus, den Merkur; und die kleinen Sphären, von denen etliche aus diesen Planeten begleitet werden, und die man ihre Trabanten heißt. Der Mond kann für den Trabanten der Erde angesehen werden. Wir kennen auch etliche Kometen: und dieß ist alles. Aber diese kleine Zahl der bekannten Sphären

ren ist von jener unglaublichen Menge weit entfernt, die unser Romanschreiber erdichtet, und sehr willkürlich annimmt. Und was geht in diesen Sphären vorbey? warum, und zu welchem Ende sind sie erschaffen worden? Davon schweigt der Weise, und genüget sich die Macht des Schöpfers anzubethen. Wir reden von den Sternen nicht, deren Zahl noch nicht bekannt und bestimmet ist.

Sermias, ein christlicher Philosoph, der vor fünfzehnt Jahrhunderten lebte, läßt jene kleinen Vermessenen sehr artig durch, welche sich Philosophen nennen, und für Lehrmeister der Welt ausgeben; aber dabey dennoch eitel Ausschweifungen und Träumereyen auf die Bahne bringen. Man vernehme, wie er sich in einem Werke ausdrücket, das eben so unterhaltend als lehrsam ist, und die Aufschrift führet: Die verspotteten Philosophen. \* „Ich schwinde mich bis zum Himmel empor, „saget einer aus diesen einbildrischen Philosophen, denen unstre neuartigen so ähnlich sehen: „Ich schwinde mich bis zum Himmel empor, um die Größe der Sonne zu messen: ich steige in den Abgrund der Meere hinab, um Neptunen zu lehren, wie weit sein Reich sich erstrecke. Ein Tag genüget mir, um die Erde zu erkennen, auszumessen, und ihre Figure zu bestimmen: ich lege sie auf die Wage; ich kenne ihre Schwere; ich werde sogar nicht um eine Unze fehlen. Ein Kopf, wie der meinige, ist damit noch nicht vergnügt. „Ich gehe über das Reich der Thetis und des großen Weltmeers hinaus: ich fliege in eine neue Welt; von dorten ist eine dritte, in eine vierte, eine fünfte, eine zehnte, eine hundertste, eine tausendste: dabey will ich noch nicht sitzen  
„bleib

\* Man sehe Justin am Ende.



„ bleiben. Da man auf der Erde nichts, als Unwissenheit,  
 „ Irrthum, falsche Denkensart, grobe Dummheit sieht,  
 „ will ich alle Atomen zählen, woraus diese unendliche Men-  
 „ ge Welten zusammengesetzt ist; nichts wird meiner Unter-  
 „ suchung entgehen. Wie viele durchaus notwendige und  
 „ unendlich nützliche Dinge will ich entdecken! wie glücklich  
 „ werden nicht die Städte und Gesellschaften durch mich ge-  
 „ macht werden „!

Soll man aus dieser Sprache nicht schließen, es rede hier einer unser neuartigen Philosophen? Also schildert die philosophische Bescheidenheit und Weisheit sich selbst ab. Sie hat allezeit die gleiche Sprache geführt. Unsere großen Lehrmeister heut zu Tage sind also nur die Affen und der Wiederhall der Philosophen voriger Zeiten. Wir können davon kein auffallenders Beyspiel anbringen, als unser Doktor in seinem chinesischen Katechismus uns an die Hand giebt. Man vernehme, wie sich der weise Chineser ausdrückt: Wann wir sagen, Gott habe den Himmel und die Erde gemacht; so sagen wir aus Andacht eine große Tölperey. Denn wenn wir durch den Himmel den erstaunlichen Raum verstehen, in welchem Gott so viele Sonnen angezündet hat, und so viele Welten sich drehen läßt, so ist es weit lächerlicher zu sagen: Der Himmel und die Erde, als wenn man sagete: Die Berge und ein Sandkorn. Unsere Sphäre ist unendlich weniger, als ein Sandkorn, im Vergleiche mit jenen unzählbaren Millionen Welten, unter welchen wir ganz verschwinden. Wenn der Philosoph, welchen Serbias reden läßt, ein närrischer Kopf ist, was für ein Beywort soll den neuen Doktor auszeichnen?

5. Es ist eine Ungereimtheit zu sagen: Die Alten glaubten, man müsse hinaufsteigen, wann man in den Himmel wollte. Aber man steigt von einer Sphäre nicht in eine andere hinauf.

Ein solcher Satz ist ungereimt. Denn nach der Sprache des gesunden Menschensinnes, heißt hinaufsteigen, sich vom Mittelpunkte der Erde entfernen; und hinabsteigen, sich diesem Mittelpunkte nähern. Die Redensart der Alten ist also richtig gewesen; und der Spott kann nur jenem zu Theil werden, der Willens ist, andere damit zu erfüllen.

Endlich sagt er, daß man auf die ungeheuren Bände, die geschrieben worden sind, um zu wissen, was die Alten dachten, nichts anders antworten sollte, als: Sie dachten nichts. Aber die Nachkommen werden auf alle jene Bände, die von unsern neuartigen Philosophen zur Welt gebracht werden, eine eben so kurze Antwort geben, und mit diesen dreyn Worten abbrechen: Sie waren toll.

## II.

Man muß (von den Alten) allezeit eine geringe Zahl von Weisen ausnehmen. Aber sie sind spät gekommen: wenige haben ihre Gedanken eröffnet; und wann sie es gethan haben, so sind sie von den Marktschreyern der Erde den nächsten Weg in den Himmel geschickt worden.

\* \* \*

Der wahre Weise ist ein Mensch, der sitzsam lebet, der die Wahrheit liebet, die Religion in Ehren hat, die Gesellschaft werth hält, für die Sitten eifert. Können unsre sogenannten Philosophen unter die Zahl der wahren Weisen gerechnet werden? Das Publikum soll davon urtheilen. Ein stolzer und entscheidender Ton, eine Hochschätzung

gegen sich selbst, die man sonst für Niemanden hat, eine unbedachte Freymüthigkeit in den Grundsätzen, die sich auf die Religion, auf die Sitten, auf die Regierung beziehen, eine äußerste Verachtung gegen jeden, der sich nicht nach ihrer Denkensart schmieget; dieß zeichnet unsre vorgebliehen Weisen dieser Zeiten aus. Ich wäre dennoch nicht Sinnes, daß man sie den nächsten Weg in den Himmel schicken sollte. Es wäre nützlicher für sie und für die Gesellschaft, wenn man sie besserte, und ihnen die Lust benähme, zu reden, zu schreiben, zu verführen, und zu betriegen.

## III.

Ein Schriftsteller, den man, wie ich glaube, Pluche heißt, hat aus Moses einen großen Naturkundigen machen wollen. Aber man weiß genug, daß Gott, der aus Moses einen großen Gesetzgeber, einen großen Propheten machte, keineswegs einen Lehrer der Naturkunde aus ihm machen wollte. Er unterwies die Juden in ihrer Pflicht; aber er lehrte sie kein Wort von der Philosophie.

\* \* \*

Ehe wir auf den Inhalt dieses Artikels antworten, wollen wir bemerken, daß Moses, mit dem man hier ganz ehrlich verfährt, im Artikel, der eben diesen Mann ins Besondere betrifft, mit der äußersten Verachtung behandelt wird. So gut stimmt unser Doktor mit sich selbst überein. Dieß mag im Vorbengehen gesagt seyn. Laßt uns zur Untersuchung der angeführten Stelle zurückkehren.

Der Herr Abt Pluche hat in seiner Geschichte vom Himmel bewiesen, daß alle Philosophen auf Irrwege gerathen sind, welche von der Erzählung des Moses abwichen, wo sie

sie von der Kosmogonie oder Welterschöpfung redeten; daß alle allgemeine Systeme der Naturkunde, die wir kennen, an etlichen Orten haufällig sind; daß man auf dieser Bahn nicht sicher wandeln kann, dafern man dem Lichte nicht folget, welches uns jener große Mann in seinen Schriften hinterlassen hat, der aus den bekannten Schriftstellern der Aelteste, und zugleich ein Wunderthäter, ein Prophet, und ein Gesetzgeber gewesen ist. Wahrheit, Weisheit, und Anmuth bezeichnen alle Werke des Herrn Abtes Pluche. Alles darinnen ist einnehmend, lehrsam, und geschickt, das Gemüth zu beleuchten, das Herz zu bilden, und aus dem Menschen einen weisen, nützlichen, und liebenswerthen Bürger zu machen. Was muß man dann von dem Spöttertone denken, womit unser Gegner von dem Abte Pluche redet? Es läßt sich davon aus der folgenden Vergleichung der Schluß machen.

Der Verfasser des philosophischen Handlexikons spent alle Gräuel aus, wozu ein Herz und ein Gemüth fähig ist, welches sich den abscheulichsten Schandbarkeiten gewidmet, und der verdammlichsten Gottlosigkeit ergeben hat. Der Verfasser des Schauplazes der Natur flößet der Seele nur die Gesinnungen ein, welche sie Gotte angenehm machen mögen.

Jener schreibt nur, um jeden Grundsatz der Religion, des Glaubens, und der Sitten wankend zu machen und zu vertilgen. Dieser giebt uns zu erkennen, daß nichts billiger, nichts vernünftiger, nichts vortheilhafter für den Menschen ist, als jene Pflichten, welche Gott und die Religion uns vorschreiben.

Jener wirft sich zum Vertheidiger aller Laster auf, und lästert alle Tugenden. Dieser schildert uns die Tugend mit

allen ihren Reizen, und wenn er vom Easter redet, so geschieht es nur, um davor Abscheu einzulösen.

Jener will uns in den Höhen seines Unsinnns von allem reden, und lehret uns nichts. Dieser trägt uns mit Bescheidenheit eine wunderbare Menge verschiedener Kenntnisse vor, und gießt allezeit Vergnügung in die Seele, da er sie beleuchtet.

Jener vergift sich in seinen Verirrungen beständig selbst; er reißt an einem Orte nieder, was er an einem andern aufbauen will; er widerspricht sich unaufhörlich. Dieser erkläret durch das doppelte Licht der Vernunft und der Offenbarung, schreitet immer mit sichern Schritten fort, vermeidet das Irthum, und lehret es vermeiden.

Jener sparet weder Lügen, noch Verleumdungen, um die großen Männer, welche sich durch den Eifer und die Liebe für die Religion, oder durch die Dienste, die sie der Religion leisteten, hervorgethan haben, durchzulassen, zu verschwärzen, zu beschimpfen. Dieser stellet uns eben dieselben Männer, wann er von ihnen redet, nicht anders vor, als für die würdigen Gegenstände der Verehrung und Liebe des menschlichen Geschlechtes.

Jener waget es nicht, das Daseyn Gottes zu läugnen; aber er redet uns niemals von einer Pflicht gegen Gott. Dieser läßt uns allerwegen die verwunderlichen Vollkommenheiten des höchsten Wesens bemerken, und erhebt uns allezeit, durch die Betrachtung der Weisheit und Wohlthaten Gottes, zu ihm hinauf.

Jener, obschon er bekannt genug ist, getrauet sich nicht öffentlich zu gestehen, daß er der Verfasser des Handlexikons aller Gottlosigkeiten sey: er fürchtet, daß die Gerichtsschlüsse, die auf das verdammliche Werk gefallen sind, auch über  
den:

denjenigen sich erstrecken möchten, der es zur Welt gebracht hat. Dieser hat aus Bescheidenheit seinen Namen auf das Titelblatt seiner Werke nicht gesetzt; aber aus Ehrerbietung für die Wahrheit verläugnet er sie nicht: und er hat die Gutheißung der Oberleuten, und den Beyfall aller rechtschaffener Leute. Dieß sind die Eigenschaften der zween Schriftsteller. Man urtheile, welcher aus beyden den Abscheu und die Verachtung des menschlichen Geschlechts verdiene.

## IV.

Man findet in den Büchern der Juden etliche verkehrte Begriffe ohne Zusammenhang von dem Baue des Himmels, welche für ein unsittliches Volk in allen Stücken passen. Ihr erster Himmel war die Luft; der zweyte das Firmament, an welchem die Sterne hiengen; dieß Firmament war fest, und von Eise. Ueber diesem Firmamente war der dritte Himmel, oder das Empyrium, worein der heilige Paul verzücket wurde. Das Firmament war eine Gattung von Halbgewölbe, welches die Erde einschloß: die Sonne gieng nicht um eine Kugel herum, die sie nicht kannten.

\* \* \*

Man weiß, daß die Juden von dem Laufe der Sonne, wie alle übrige Völker, geredet haben. Dieß wird aus dem ersten Kapitel des Buchs des Predigers deutlich bewiesen. Sie stellten die Erde in den Mittelpunkt der Welt, wie die andern Völker: dieß bezeuget Philo in seinem Buche von dem Auszuge Abrahams. Sie kannten die Wissenschaft, Sonnenuhren zu machen, mehr als drey hundert Jahre, ehe die Griechen den ersten Begriff davon hatten, wie man es

im zwanzigsten Kapitel des vierten Buchs der Könige steht. Es scheint also, daß die Schimpfwörter, die ihnen hier der Doktor beygelegt, für nichts anders, als für die Wirkung seiner bösen Laune betrachtet werden sollen. Ferner kennet er nicht einmal die Urheber jener Meinungen vom Baue des Himmels, die er ganz willkürlich den Juden beymißt. \* Denn die Meinung von der Herabneigung des Himmels, in Gestalt eines Gewölbes, ist vom Pytheas, einem Sternmesser und Erdbeschreiber aus Phocis oder von Marseille, und von etlichen andern Philosophen aus Griechenland.

Der Himmel aus Eise war die Erfindung des Empedokles, eines der ersten Philosophen, der von der Naturgeschichte gehandelt hat, wie es Plutarch berichtet. \*\*

Jene Menge Himmel, die man erfunden hatte, um den Lauf der himmlischen Körper zu erklären, ist die Frucht der Betrachtungen des Thales aus Mileto, oder des Pythagoras gewesen. \*\*\* Die Sternmesser, welche nach ihnen kamen, vermehrten ihre Zahl bis auf zehn.

Die Krystallhimmel und das Empyrium sind aus dem Kopfe der Ausleger des Ptolomäus hervorgekommen, jenes ägyptischen Philosophen und Sternmessers, welcher der Erfinder eines himmlischen Systems war, wonach man sich bis auf Copernik gerichtet hat. Es bleibt also von dem schönen Systeme nichts übrig, wovon unser Gegner den Juden die Ehre lassen will.

## V.

Die Sprache des Irrthums ist unter den Menschen so gemein, daß wir noch unsere Dünste, und den Raum von der Erde zum Monde, Himmel nennen. Wir sagen:

in

\* Strabo. I. B.

\*\* Von dem Gutacht. der Philos. I. B.

\*\*\* Ebd.

in den Himmel aufsteigen, wie wir sagen: die Sonne drehet sich; obschon man wohl weiß, daß sie sich nicht drehet. Wir sind wahrscheinlicher Weise der Himmel für die Bewohner des Mondes; und ein jeder Planet versetzt seinen Himmel in den nächsten Planeten.

\* \* \*

Und die Sprache des Irrthums ist heut zu Tage unter den Philosophen so gemein, daß sie sagen, ein Planet gehe unter, obschon man wohl weiß, daß eine Sphäre nicht untergeht, und nicht untergehen kann. Also drücket sich unser Doktor sehr übel aus, da er saget: Venus kehrte in ihren Planeten zurück, wann dieser Planet untergegangen war. Das heißt unsinnig geplaudert, wenn man saget: Ein jeder Planet versetzt seinen Himmel in den nächsten Planeten. Wer hat davon Nachricht gehabt, was in den Planeten vorgeht, und was man dorten denket? Es ist eine Muthmaßung, die sich für den schnackischen Bergerak schicket, wo man behaupten will, daß wir wahrscheinlicher Weise der Himmel für die Bewohner des Mondes seyn. Wir wissen nicht einmal, ob der Mond bewohnet sey, oder was seine Einwohner verrichten, dasern er welche hat. Wie viele Dinge sind in diesem kostbaren Buche des philosophischen Handlexikons, die das Mitleiden der Weisen zu erwerben, und die Bewunderung der Thoren zu erwerben taugen!

## VI.

Die meisten Völker, ausgenommen die Schule der Chaldäer, haben den Himmel für fest angesehen. Die

befestigt.

Bergerak] Cyran Bergerak, ein Cassonier, hat eine scherzhafte Geschichte der Staaten und Reiche im Monde; und eine scherzhafte Geschichte der Staaten und Reiche in der Sonne geschrieben. Er starb 1655.



befestigte und unbewegliche Erde war um einen guten Drittentheil von Osten bis Westen länger, als vom Süde zu Norden. Daher kommen jene Ausdrücke von Länge und Breite, die wir angenommen haben.

\* \* \*

Man läßt hier den Chaldäern die Ehre von einer Meinung, die ihnen niemals zu Sinne kam. \* Philolaus, Aristarch von Samos, und Kleantes sind die ersten Philosophen, welche von der Bewegung der Erde um die Sonne herum geredet haben. Nachmals giebt man von den Wörtern: Länge und Breite, eine sehr falsche Herleitung an. Man vernehme die Wahrheit davon. Den Abstand der Erde von Osten bis Westen hieß man die Länge, weil nach dieser Richtung die weitesten Reisen gemacht wurden. Also reiseten die Tyrier vom Ende des mittelländischen Meeres bis an die Säulen des Herkules; das ist, bis in Spanien: und die Assyrier bis in Phönicien, und die benachbarten Gegenden. Die Breite maß man vom Mittelkreise bis an die Pole; das ist, vom Süde zu Norden; und die Reisen nach dieser Richtung waren kürzer und seltener, als die andern. Dieß ist der wahre Ursprung der Abmessung der Erde nach der Länge und Breite. Es ist falsch, daß die Alten der Erde die Gestalt einer Melone gegeben, und dafür gehalten haben, daß sie um einen guten Drittentheil länger von Osten bis Westen, als vom Süde zu Norden, sey. Denn 1. sie bezeichneten allezeit die Erde mit dem Namen einer Kugel oder Sphäre. 2. Sie kannten durch die Mondsfinsternisse vollkommen ihre Gestalt. 3. Eratosthenes, der hundert und fünfzig Jahre vor Jesu Christo lebte, hatte uns schon von der Erde ohngefähr die nämlichen Ausmessungen angegeben,

\* Plutarch von dem Gutacht. der Phil. 2. B.

ben, wie wir sie noch heut zu Tage erkennen. Es scheint, daß die Belesenheit unsers Doktors oft aus dem Geleiste kömmt.

## VII.

Man sieht, daß es nach dieser Meynung unmöglich Gegenfüßler geben könnte. Es hat auch der heilige Augustin die Meynung von den Gegenfüßlern für eine Ungereimtheit angesehen; und Laktanz saget ausdrücklich: Gibt es so thörichte Leute, daß sie glauben können, es gebe Menschen, welche den Kopf zu unterst, und die Füße in der Höhe tragen? u. s. f. Der heilige Chrysostomus ruft in seiner vierzehnten Homelie aus: Wo sind jene, die behaupten, daß der Himmel beweglich, und seine Gestalt zirkelförmig sey?

\* \* \*

Unser Gegner wollte diesen Artikel nicht beschließen, ohne daß er den Kirchenvätern Eines versetzte. Aber er legte, nach seinem Gebrauche, mehr Bosheit als Geschicklichkeit an den Tag, wie wir es weiter unten zeigen wollen.

Die Meynung von den Gegenfüßlern ist lange ungewiß gewesen, und sie hat es seyn müssen. Es waren Reisen um die ganze Welt herum vonnöthen, damit wir in diesem Stücke sichere Kenntnisse erlangen möchten. Ehemals machte man Schlüsse und Muthmaßungen; man hatte einen Anschein; aber man war nicht versichert: und manchesmal irrten sich die größten Männer, und die größten Philosophen. Man kannte nichts als Meere, von den entfernten Ufern Ostindiens, welche Afrika und Europa einschlossen, bis an den nördlichen Theil von Großbritannien. Daher kam jener allgemeine Wahn bey den Alten, daß alle wohnbare Gegenden vom Weltmeere umschlossen werden. Die Unermesslichkeit

lichkeit der Meere, die man nach dem Scheine unmöglich durchschiffen konnte, war dann die Ursache, daß man die Meynung von den Gegenfäßlern für ganz ungegründet hielt; und der heilige Augustin schloß in diesem Stücke auf die natürlichste Weise. \* Jene, die behaupten, saget er, daß es Gegenfäßler gebe, bringen kein historisches Denkmaal zum Beweise ihrer Meynung auf. Der ganze Grund, worauf sie sich stützen, ist, daß die Erde, weil sie mitten in die Höhlung des Himmels versetzt ist, in dem Theile, der dem unsrigen entgegensteht, ganz gewiß Einwohner haben müsse. — Aber hätten dann Menschen jenes unermessene Weltmeer durchschiffen können, um sich an diesen Orten festzusetzen; also, daß es dorten gleichsam ein neues menschliches Geschlecht geben müßte, welches, wie wir aus eben demselben ersten Stammvater aller Menschen hergekommen wäre? Der heilige Augustin schloß aus der Unmöglichkeit, die man allgemein zugab, ein Meer ohne Gränzen zu durchschiffen; er schloß aus der Nothwendigkeit, die uns die Religion aufleget, zu erkennen, daß alle Menschen von dem ersten Menschen abstammen, welcher aus den Händen des Schöpfers hervorkam. Also, wenn wir gleich heut zu Tage überzeugt sind, daß es in der That wahrhaftig sey, so sind wir dennoch verpflichtet zu gestehen, daß der heilige Augustin mit einer unvergleichlich größern Klugheit geschlossen habe, als unser Philosoph.

Was den heiligen Chrysostomus betrifft, so wird er hies sehr willkürlich verleumdert. Aber dieß ist die Art unster Philosophen. Also verfahren sie mit allen großen Männern des Christenthums. Man vernehme, wie dieser beredtsame Redner in seiner vierten Homelie von dem Himmel, und nicht

\* Von der Stadt Gott. 16. B. 9. Kap.

nicht in seiner vierzehnten, wie man sie angeführet hat, sich ausdrücke. Was für einen Begriff werden wir uns dann vom Firmamente machen? Welcher Mensch getrauet sich in diesem Stücke den Ausspruch zu thun? Was uns die Offenbarung davon lehret, müssen wir mit Ehrfurcht und Dankbarkeit annehmen; aber wir dürfen unsre Untersuchungen nicht weiter treiben, als die Kräfte und die Fähigkeit unsers Verstandes reichen. Dieß sind die Gesinnungen des wahren Chryostomus. Aber er saget kein Wort von dem, was man ihn in seiner vierzehnten Homelie sagen heißt.

Endlich Laktanz, welchem die Schönheit seiner Schreibart den Namen des christlichen Cicero erworben hat, scherzet zwar über jene, die Gegenfüßler zulassen. Aber dieser gelehrte Mann folgte darinnen nur der Meinung, welche von der Lage der Erde mitten in einem unermessenen Weltmeere, dessen Erstreckung noch nicht bekannt war, zum allgemeinsten angenommen wurde. Ungeachtet etlicher Irrthümer, die man in Cicero, Plinius, Someren antrifft, setzet man sie dennoch unter die Zahl der schönsten Genien, die gelebet haben, und man spottet der boshaften Toilen, welche sich bestreben, an sie zu packen. Aber dieß genüget, um die Wahrheit zu bestärigen, die Falschheit zu Schanden zu machen, und die großen Männer zu vertheidigen, die in diesem Artikel beschimpfet worden sind.

